IZPP Φ INTERNATIONALE ZEITSCHRIFT FÜR PHILOSOPHIE UND PSYCHOSOMATIK
Erstes offenes E-Journal für fächerübergreifende Theoriebildung in Philosophie und Psychosomatik sowie ihren Grenzgebieten
Herausgeber: Wolfgang Eirund und Joachim Heil ISSN: 1869-6880

Editorial zum Themenschwerpunkt „Gefühl und Vernunft“

Mit dem Begriffspaar „Gefühl und Vernunft“ haben wir für die aktuelle Ausgabe offenbar nicht nur ein zentrales Thema im Spannungsfeld von Philosophie, Psychosomatik und Psychotherapie aufgegriffen: Die bei den Herausgebern zahlreich eingegangenen Beiträge widmen sich dem Thema aus sehr unterschiedlichen fachlichen Perspektiven.

Notker Schneider stellt dabei in seinem Beitrag „Vernunft und Gefühl – Philosophische Überlegungen zu einem schwierigen Verhältnis“ zunächst einen philosophiehistorischen Rahmen her, der uns vergegenwärtigt, dass dem Begriffspaar schon in der griechischen Philosophie eine besondere Aufmerksamkeit gewidmet wurde. Die von ihm skizzierten philosophischen Wurzeln stehen für geisteswissenschaftliche Positionen, die sich bis heute in den fachlichen Diskursen niederschlagen. Indem der Autor knapp aber präzise verschiedenen historischen Implikationen bis in die Moderne folgt, zeigt sich nicht nur, wie und wo sich auch unser heutiger, durchaus konfliktbelasteter Umgang mit Gefühl und Vernunft noch immer bemerkbar macht; vielmehr wird deutlich, wie interdisziplinär das Thema eigentlich ist, und dass sich etwa auch oder gerade das Fachgebiet der Psychotherapie dem von Notker Schneider vorgestellten vielschichtigen Spannungsfeld ausgesetzt sehen müsste – und zwar ganz konkret in der alltäglichen zwischenmenschlichen Begegnung.

An diesen interdisziplinären Ansatz anschließend haben wir uns als Herausgeber sehr gefreut, dass mit dem Beitrag „Politik und Emotionalität – Aufhebung der Dichotomie von Gefühl und Vernunft“ von **Farah Dustdar** auch ein Essay zur politologischen und sozialpsychologischen Dimension des Themas eingereicht wurde. Die Begriffe in diesem fachlichen Kontext aufzugreifen, liegt ja gerade in der aktuellen geopolitischen Lage doch mehr als nahe. Dabei zeigt auch die politologische Perspektive der Autorin auf, dass in dem Begriffspaar vor allem dann eine Chance für die Demokratie steckt, wenn die Begriffe nicht in einer polaren Gegenüberstellung, sondern als komplementäre Aspekte aufgegriffen werden.

„Wir haben alle ein Bild von uns selbst“, so **Dietrich Krusche** in „Missverständnisse zwischen Kopf und Bauch“. Dazu gehören die ‚Haupteigenschaften‘ unserer Personalität, und wir reagieren empfindlich, wenn wir uns darin ganz und gar missverstanden sehen. Mit Entschiedenheit lehnen wir etwas ab, das uns als das Gegenteil dessen erscheint, wofür wir uns halten. Fast alle Zeitgenossen, so Dietrich Krusche, wollen dabei auf keinen Fall „kopfig“ sein, sondern sehen sich lieber als „bauchbestimmt“. Möglicherweise beobachtet auch der eine oder andere Leser an sich die Tendenz, sich lieber auf Zeitgenossen einzulassen, die emotionssicher, affektbereit und spontan agieren, als mit solchen, die jede ihre Äußerungen und Reaktionen strikt kontrollieren. Dies war nicht immer so, wie Dietrich Krusche zeigt, und erst zwei Jahrzehnte ist es her, dass ein Psychologe und Anthropologe, Antonio R. Damasio, ausdrücklich einen Kontrapunkt dazu gesetzt hat.

Eigentlich ist die Erzählung kein Vehikel, das die meisten Philosophen mit Vernunft assoziieren würden, geschweige denn durch das sie normatives Handeln maßgeblich modelliert sehen möchten. Bezüglich dieser teilweise sehr alten Diskussion gibt es aber, wie **Alexander Fischer** in seinem Beitrag „‚Die Moral *durch* die Geschicht‘: Erzählen als vernünftige Integration von Verstand und Affekten im moralischen Handeln“ zeigt, auch Ausnahmen. Erzählungen sollen dabei die argumentativen Verstandesleistungen ergänzen, sonst bleibt

das irreduzible nicht-propositionale Wissensspektrum verschlossen und wird unser Ausdruck des moralischen Handelns gefährlich defizitär, da wir auf lediglich kühle Erkenntnisse für unser moralisches Sein angewiesen sind, die uns nicht zu bewegen vermögen.

Swantje Notzon reflektiert in „Weltflucht als Therapie? – Kognitionen und Emotionen im Umgang mit virtueller Realitäten“ die Begrifflichkeiten vor dem Hintergrund einer zunehmend von virtuellen Medien geprägten Umgebung des Menschen. Ist der Fokus psychotherapeutischer Arbeit schulenunabhängig schon immer auf eine persönliche Bindung zwischen Therapeut und Patient sowie auf reale Lebensumstände, Gefühle und Gedanken ausgerichtet gewesen, so stellen sich mit Einführung virtueller „Welten“ neue Herausforderungen – sowohl was das Welterleben des Einzelnen, als auch was die Technik der Psychotherapie angeht.

Herbert Csef und **Edeltraud Donner** greifen in ihrem Beitrag „Gefühl und Vernunft im Konflikt: Zum Beziehungsgefüge der Existenzialphilosophen Karl Jaspers, Hannah Arendt und Martin Heidegger“ auf drei herausragende Personen der Philosophiegeschichte zurück, wie diese sich bei aller weitreichenden theoretischen Beschäftigung mit Vernunft und Gefühl in persönlichen Verstrickungen wiederfinden, die durch die Zeitläufte bedingt in kaum auszuhaltenden Ambivalenzen erlebt werden mussten. Nicht nur beiläufig stellt der Beitrag dabei heraus, welche Bedeutung gerade die philosophischen Positionen von Heidegger, Jaspers und Arendt für die Fachgebiete der Psychiatrie, Psychosomatik und Psychotherapie bis heute haben.

Gero Bühler bringt bereits im Titel seiner Arbeit „Affekt oder Vernunft? – Die Vernunft in Vermittlung zwischen Affekt und Verstand“ einen weiteren Begriff mit ein: Den des Verstandes. Im Verlauf seiner Arbeit wird deutlich, wie sehr das Wirken von „Gefühl und Vernunft“ nur unter Einbeziehung weiterer psychischer Qualitäten verstanden werden kann. Er geht dabei unter anderem auf die Unterscheidung von „Erklären“ und „Verstehen“ ein – womit ein sicherlich nicht intendierter Bezug zu dem ebenfalls in diesem Heft skizzierten Psychiater und Philosophen Karl Jaspers hergestellt wird. Um Grund arbeitet aber auch Bühler heraus, dass eine polare Gegenüberstellung der Begriffe schon in der Ausdifferenzierung ihrer Bedeutungshorizonte und „Funktionen“ nicht gelingen kann.

Der Beitrag „Gefühl und Vernunft als leibliches Erleben – Zur Relevanz von Subjektivität für anthropologische und ethische Bezüge im Kontext von Gesundheitsförderung“ von **Christina Röhrich**, **Eckard Krüger** und **Niko Kohls** greift das Thema unter zwei besonderen Aspekten auf: Einerseits dem des Gesundheitsbegriffs, und andererseits dem von Objektivität vs. Subjektivität. Dabei zeigen die Autoren die Grenzen eines traditionellen Subjektivitätsbegriffes auf und stellen diesem Ansätze einer „Anthropologie der Subjektivität“ gegenüber, die im Sinne von Komplementarität das Spannungsfeld von Gefühl und Vernunft sinnvoll ergänzen kann.

Gefühle und Verstehen sind nie getrennt, wie **Sigbert Gebert** in seinem Beitrag „Gefühle und ihre philosophische Bedeutung: Allgemeine Gefühlstheorie, Angst, Trauer und Melancholie“ zeigt. Sie lassen sich unterscheiden, weil sich das Verstehen in Sinnzusammenhängen vollzieht. Gefühle verweisen dabei auf besonderes Erleben. Heidegger glaubte, die allgemeine Stellung des Menschen in der Welt in der Stimmung der Angst zu finden. Angst ist jedoch weniger eine Stimmung als eine Emotion, die sich vor einem drohenden Verlust fürchtet. Sie löst sich auf, wenn man wieder vertraut. Bei eingetretenen realen Verlusten kommt es hingegen, wie Sigbert Gebert zeigt, zur Trauer und angesichts der unumgänglichen Verluste müsste sie sich, philosophisch gesehen, in ein „gesundes“ Misstrauen, die Melancholie, wandeln.

Mit „Auf der Suche nach der Wirklichkeit: Besprechung zu: Dietrich Krusche: *Von gleich zu gleich. Dialog und Wirklichkeit*. München 2018“ rundet **Bruno Rossbach** die vorliegende Ausgabe ab.

Wir freuen uns sehr, unseren Lesern mit dieser Ausgabe einen vielseitigen, interessanten und möglicherweise neu bewertenden Blick auf das Thema „Gefühl und Vernunft“ bieten zu können.

Abschließend sei noch auf das Call for Papers für das kommende Themenheft mit dem Schwerpunktthema „Einsamkeit und Gemeinsamkeit“ verwiesen, wobei wir uns freuen, dass wir Frau PD Dr. Iris-Tatjana Graef-Calliess und Herrn Christoph Müller als Gast-Herausgeber für die Ausgabe der IZPP 2/2018 gewinnen konnten.

Katzenelnbogen und Mainz Juni 2018
Wolfgang Eirund und Joachim Heil